Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 37 (1943)

Heft: 3

Artikel: Der Haussperling oder Spatz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bald nachher wurde unser Boot von einer mächtigen Explosion geschüttelt. Eine zweite, noch gewaltigere Erschütterung folgte. Meine Kochtöpfe rutschten vom Herd hinunter. Am Peristop saß jetzt der Leutnant. Er verkündete: Beide Schiffe getroffen! Beides Italiener! Das erste ein Tanker! Das zweite ein Frachter! Das war ein schöner Ersolg. Ich dachte: Jetzt wird wohl ein Rum erlaubt sein. Feder erhielt ein Glas "Jamaika".

Unser Boot blieb untergetaucht. Nur das Peristop ragte über das Wasser hinaus. Wir durften einen Blick hineintun. Ich sah, wie fünf Kettungsboote vom Tanker abstießen. Der Borderteil des Tankers lag schon im Wasser. Dem Frachter hatte der zweite Torpedo ein großes Loch in die Seite gerissen. Seine Mannschaft flüchtete sich ebenfalls in die Kettungssboote.

Wir zogen das Peristop wieder ein und setzen unsere Patrouillenfahrt fort. Nach dem Nachtessen hörten wir wieder das Alopsen einer Schiffsschraube. Ein Dampser war ganz nahe vorbeigefahren; fast hätte er uns gerammt. Ein Zusammenstoß wäre für uns gefährlich geworden. Er hätte unser Boot aufgerissen und wir wären gesunten. Sosort gingen wir einige Meter tieser. Nun fühlten wir uns wieder sicher.

Später erhielten wir von einem Kriegsschiff den Befehl, nach Malta zu fahren. Dort stoße ein feindliches Geschwader mit englischen Schiffen zusammen. Wir waren aber weit weg und kamen zu spät. Doch war die Luft noch nicht rein. Von Norden her flog ein deutscher Bomber, Wir tauchten schnell unter und änderten den Kurs (die Fahrrichtung). Beinahe wären wir versenkt worden. In der Nähe explodierten Geschosse. Unser Boot zitterte ordentlich.

Später richteten wir unsern Kurs auf Malta. Noch vor Nacht erreichten wir den Hafeneinsgang von Baletta. Dort hatten wir ein Mißsgeschick. Unter unsern Füßen knirschte es plötzlich. Unser Boot lief auf Grund. Ein heftiger Stoß machte uns taumeln. Die Maschinen arbeiteten mit voller Kraft. Der Kommandant ließ rückwärts sahren. Es ging nicht. Nachher wollte er aufsteigen. Alles vergeblich. Wir blieben steden.

Es war gerade Flutzeit. Unsere Offiziere sagten: Wir müssen warten bis Ebbe ist. Dann wird der oberste Teil des Schiffes sichtbar. Vielleicht sieht uns jemand und bringt uns Hilfe. Fünf Stunden mußten wir unten wars

ten. Das war eine schrecklich lange und bange Zeit.

Unsere Offiziere hatten recht gehabt. Um Mitternacht hörten wir am oberen Teil des Turmes heftig klopfen. Man hatte uns also gesehen und versuchte uns zu helsen. Wenige Minuten später kamen zwei Lastkähne und brachten uns an Land. Im Seemannsheim sanden wir Aufnahme. Dort erholten wir uns bald von dem ausgestandenen Schrecken.

Sofort wurde versucht das Boot zu heben. Es lag 12 Meter tief. Sein Bug war zwischen den Ueberresten eines untergegangenen Schiffes eingeklemmt. Nach wenigen Tagen wurde es gehoben. Im Trockendock wurde es wieder seetüchtig gemacht. Dann fuhren wir von neuem los.

Am neunten Tag nach unserer Abfahrt von Malta verfolgte uns ein italienischer Zerstörer scharf. Ein britisches Kanonenboot verstrieb ihn. In Gibraltar kam unsere L 626 wieder ins Trockendock. Es wurde dort gründslich repariert. Ich selber mußte wegen einer Verletzung ins Spital. Im Stillen war ich froh darüber. Denn so wurde ich von meinem Dienst unter Wasser erlöst. Eine Woche nach der Entlassung aus dem Spital kam ich mit andern Urlaubern in England an. Wenige Tage später meldete ich mich wieder auf einem Frachtschiff. Ich war gründlich geheilt von dem Versuch "Unterwassertoch" zu werden.

Nach einem Bericht in der Thurgauer-Zeitung: Soh. Hepp.

Der Haussperling oder Spat.

Auf dem Futterbrett vor dem Fenster geht es wieder einmal wild her. Da sind gewiß "nur" Spatzen da. So denkt die Mutter und tritt ans Fenster. Wirklich, sie scharren und piden und flattern, daß viele Körner hinaus gespickt werden. Jeder sucht das beste Plätz chen für sich zu erhaschen und pickt seinem Nachbarn das Körnchen weg. Alles Spaten! Aller dieser Bögel Oberseite ist heller und dunkler braun gestreift, einige haben schwarze Rückenstreifen — das sind die Männchen. Ue= ber den Augen haben sie ebenfalls braune Augenstreifen und auf dem Scheitel einen dunkeln, schieferfarbenen Fleden. Un der Bruft sind sie weißlich. Die meisten lassen sich nicht stören. Nur zwei fliegen fort oder hüpfen auf beiden Küßchen zugleich auf dem schneefreien

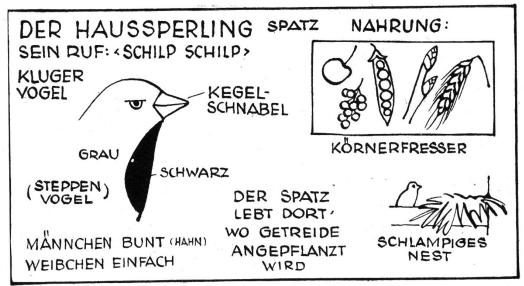


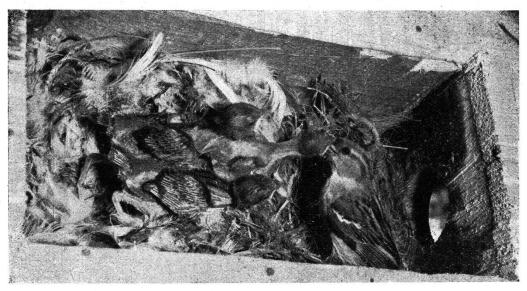
Illustration nach Burgstaller: "Tierkundliches Zeichnen".

Boden hin und her. Dann machen sie sich auch wieder zum Futterbrett.

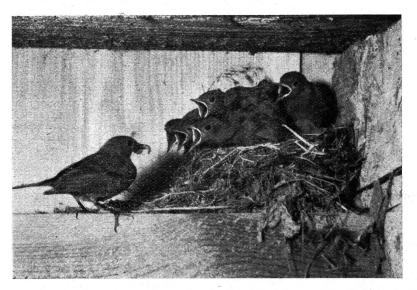
Der Spat hält sich zu den Wohnungen der Menschen. Er beobachtet seine Umgebung genau. Er weiß, wo die Hühner gefüttert werden und wo es sonst etwas zu naschen gibt. Er weiß auch die Zeit, da das Futter auf das Vogelbrett gestreut wird. Wenn es einmal vergessen wird, so sucht er durch ungeduldiges Hin- und Hersliegen daran zu mahnen. In Gestalt und Größe gleicht er dem Buchsink. Sein Schnabel ist kurz und kegelförmig, zum Körner fressen eingerichtet. Der Spatz gehört mit dem Buchsink in die Familie der Sinz- vögel. Doch singt er nicht gar schön. Sein Ruf

besteht aus: Schlip, Schlip. Oder Tschirrgg Tschirrg! "Frecher Spah" sagen die Menschen, wenn er einzelne Weisen oder Hausrotschwänzschen vom Futterbrett verjagt.

Aber er muß sich rühren und wehren, unser Spatz, denn er hat gar viele Feinde. Im Frühling, wenn der Nestbau beginnt, so fängt der Kampf schon an. Menschen zerstören das Nest, Raubvögel fressen seine Eier. Da muß das Weibchen nach einigen Tagen wieder frisch mit Eierlegen beginnen. Andere Singvögel können das nicht tun. Sind die Jungen außgebrütet und flügge geworden, so rauben Katzen, Sperber und Steinkauz die armen Kleinen. Das Nest sieht von außen schlampig und



Ein Sperling füttert seine Jungen (Spagensamilie im Beobachfungskasten), photographiert von E. Weitnauer.



Rotschwänzchen beim Füttern, photographiert von E. Weitnauer.

unordentlich aus. Strohhalme und Fäden hängen hinunter. Aber innen ist es gut ausgepolstert und mit Halmen sest zusammengehalten. Fünf bis sechs weißlichsbräunliche Eier werden gelegt und in 13 bis 15 Tagen ausgebrütet. In 16 bis 17 Tagen haben die Jungen viel Nahrung nötig. Alle paar Minuten ist ein Altvogel mit einem Insest da und stopft es in den aufgesperrten Schnabel eines Jungen. In dieser Zeit sind die Spaten nütlich wie die Singvögel, Meisen und Buchsinken. Sie säubern die Bäume und Gärten von schädlichen Insesten. Die jungen Spaten werden dann noch etwa 14 Tage von den alten gessührt und angeleitet. Dann müssen sie selbst den Weg durchs Leben sinden.

Die Feldspatzen sind etwas kleiner als die Haussperlinge. Wenn sie zur Reisezeit in großen Scharen auf das Getreideseld fliegen, so können sie schaden. Auch Kirschen und ansdere Früchte picken sie mit Vorliebe an. Verswandte Vögel sind Buchfink, Grünsink, Goldsammer.

Ringier & Co. A.-G., Zofingen.

Tiere im Mordland.

Biele Menschen haben oft eine geheime Sehnstucht nach fremden Ländern. Sie möchten wissen, wie es im hohen Norden aussieht. Aber nicht oft kann man an den Ort hinreisen. Tiere, welche im nördlichen Eismeer leben, kann man im Naturhistorischen Museum sehen. Im Berener Museum ist eine Bolargegend mit dort ans

fässigen Tieren neu dargestellt worden. Weißbläulich schimmernde Eis= berge, bläuliches Wasser. Ein groß ses Walrof mit langen Stofzähnen und dicken, bis 10 Zentimeter lan= gen Schnurrborsten an der Ober= lippe. Das Walroß kann bis fünf Meter lang werden und einen Umfang von drei Meter messen. Dazu hat es ein Gewicht bis zu 1000 Kilogramm. Im Winter ist die Haut nackt, weil das Tier hauptfächlich im Waffer lebt. Im Sommer ist ihm ein dichter, kurzhaa= riger Pelz gewachsen. So liegt es auf Steinen und Eisschollen und läßt sich von der Sonne beschei= nen. Die Stoßzähne sind seine Waffen. Auch zum Ablösen der Muscheln, seiner Nahrung, braucht

es sie. Die Schnurrborsten sind sehr empfindssam Sie fühlen, wenn Gesahr im Anzug ist, besonders im Wasser. Noch andere verwandte Tiere (Robben) sind zu sehen: Bartrobbe, mit langen, steisen, hornartigen Schnurrhaaren; Regelrobbe mit einem hundeähnlichen Kopf; Sattelrobbe mit schwarzem Kopf und schwarzen Flecken am Rücken. Eine Ringelrobbe liegt auf dem Rücken. Es ist, als ob sie uns lustig anblicke.

Auch die uns am besten bekannten Tiere der nördlichen Eiszone sind vertreten: Zwei Eisbären mit gelblich-weißem, dichten Belz. Der eine scheint ins Wasser springen zu wollen. Des Eisbären Nahrung besteht aus Fischen. Auch die Eier der Seevögel verschmäht er nicht. Wenn er Vorräte der Estimo entdeckt, so macht er sich auch hinter diese.

Ein friedliches Bild einer Menschensiedlung ist auch zu sehen. Es ist das Zelt und die Kenntierherbe einer Lappensamilie. Das Kenntier ist ihr Haustier. Es liefert die Milch. Es zieht den Menschen auf seinen Sti oder im Schlitten in großer Schnelligkeit über die weite Schneesläche. Sein Fell liefert die Kleidung für die Lappen, sowie die Decken für das Lager. Im Sommer ziehen die Lappen von Weideplatz zu Weideplatz, und die Kerde von Kenntieren kommt mit. Wenn der Winter kommt, so bauen sie ein festeres Zelt, und die Kenntiere überwintern an geschützten Stellen im Freien.

Kommt, ihr Schicksalsgeschwister, seht euch diese Tierwelt des hohen Nordens an. Diese